

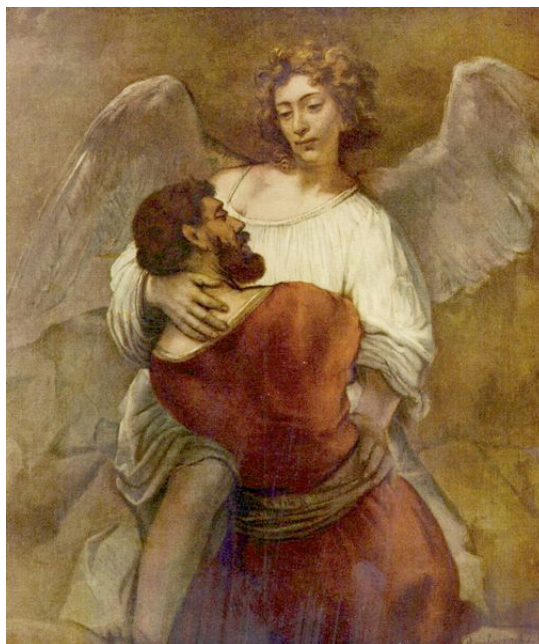
## Der Kampf Jakobs mit Gott (1 Mose 32, 22-32)

*Bevor selbtherrliche Menschen ins Reich Gottes eintreten, muss Gott sie verändern zu Menschen, die sich ganz auf ihn verlassen.*

MGD 17. Juli 2016. Pfr. J. Buchegger

Liebe Gemeinde,

Lukas erzählt, dass jemand Jesus fragt: „Herr, ob es wohl wenige sind, die gerettet werden?“ Jesus antwortete ihnen: „Setzt alles daran, durch die enge Tür einzutreten! Denn viele, so sage ich euch, werden es versuchen, und es wird ihnen nicht gelingen.“ (13, 23-24) Wir haben richtig gehört. Jesus spricht davon, dass es schwierig ist, in Gottes Königreich zu kommen, besonders für reiche Menschen. „Ein Reicher wird nur schwer in das Reich Gottes kommen.“ (Mt 19, 23). Warum ist das so? Weil reiche Menschen sich oft selbst genügen! Sie können alles haben, was sie wollen. Sie müssen sich nicht auf andere verlassen. Sie sind unabhängig und selbtherrlich. Es ist schwierig, für Menschen, die sich selbst genügen, ins Reich Gottes einzutreten.



Jakob ist ein solcher Mensch. Er ist ein Selfmade-Millionär, packt jede Gelegenheit, die sich ihm bietet. Schon als er geboren wurde, packte er die Ferse seines Bruders Esau und wurde darum „Fersenhalter“, *Jakob* genannt. Später packte er die günstige Gelegenheit und riss sich das Erstgeburtsrecht von Esau unter den Nagel, als Gegengeschäft für ein Linsengericht. Und zuletzt rang er seinem blinden Vater Isaak, als Esau verkleidet, noch den väterlichen Segen ab. Nun muss er vor Esaus Wut fliehen. Doch bevor Jakob das gelobte Land verlässt, begegnet ihm Gott in Beth-El. Jakob sieht eine Leiter, die vom Himmel auf die Erde reicht und Engel, die auf ihr ab und auf gehen und er hört, wie Gott zu ihm sagt: „Siehe ich behüte dich, wohin du auch gehst, und ich werde dich in dieses Land zurückbringen.“ (27, 15) Und wir fragen uns: „Hat Jakob das verdient? Ist das nicht etwas billig? Ein Betrüger und Gott sagt zu ihm: Ich behüte dich, wohin du auch gehst?“ Nun, Jakob ist immerhin ziemlich ergriffen von dieser Gottesbegegnung. Er legt ein Gelübde ab, das zwar ein wenig nach Kuhhandel klingt: Wenn Gott das tatsächlich einlöst, was er mir da versprochen hat, dann soll er mein Gott sein und ich werde ihm dort ein Gotteshaus bauen.

Vermutlich kennen Sie die Fortsetzung: Nach einer langen Reise allein unterwegs, kommt er zu seinem Onkel Laban. Laban und Jakob passen bestens zusammen. Beide sind gierig nach Reichtum und betrügen sich gegenseitig. Zuerst ist Laban am Zug. Jakob dient um dessen Tochter Rahel..... um nach der Hochzeitsnacht festzustellen, dass es die nicht begehrte Lea ist, die bei ihm im Bett liegt. Laban zu Jakob: „Du bist nicht zufrieden? Dann dienst du eben noch einmal 7 Jahre für Rahel.“ 14

Jahre schufteten für zwei Frauen. Jakob tut, und bleibt bei Laban. Sein Lohn sollen Schafe und Ziegen sein. Dann geht's hin und her. Laban ändert immer wieder den Lohn und Jakob wird dennoch immer reicher. Er ist einfach besser als sein Onkel. So wird er unermesslich reich. Jakob erklärt das seinen Frau ganz fromm: „So hat Gott eurem Vater das Vieh weggenommen und es mir gegeben.“ (31, 9) Nun kippt die Stimmung vollends bei Labans. Die Söhne Labans beneiden Jakob um seinen Reichtum.

In diesem Moment entscheidet sich Jakob mit seinem ganzen Reichtum den Weg ins verheissene Land anzutreten. Noch immer der Selfmade-Man. Noch immer mit eigener List und Überlegenheit. Der Weggang ist eine Flucht, als Laban grad für einige Tage mal bei seinen Schafen draussen ist.

Jakob kommt an die Grenze des gelobten Landes. Hier begegnet er den „Boten Gottes“ – wie vor vielen Jahren bei seiner Flucht in Beth-El. Es scheint so, dass die Grenze des gelobten Landes von Engeln bewacht wird. Von ferne erinnert uns das an die Geschichte vom Paradies, an dessen Eingang ein Engel mit feurigem Schwert steht, damit kein Nachkomme Adams mehr dorthin zurück kann. (1 Mose 3, 24). Engel Gottes begegnen ihm, aber Jakob scheint sich mehr von Esau zu fürchten als vor den Engeln. Er hat Angst, dass Esau späte Rache nehmen könnte. Darum schickt er Boten zu Esau mit einer unterwürfigen Botschaft: „So spricht *dein Knecht* Jakob...ich wünsche mir Gnade vor den Augen *meines Herrn* zu finden...“ Jakob fügt hinzu: „Ich bin reich geworden – ich brauche nichts vom Besitz meines Vaters. Du kannst alles haben.“ Er will Esau erweichen. Dann aber kommen die Boten zurück und haben wenig Erfreuliches zu berichten: „Esau zieht dir schon entgegen und mit ihm 400 Mann.“ – Jetzt gerät Jakob völlig in Panik. Er erwartet eine Katastrophe. Esau will ihn also doch töten. Warum soll er sonst mit 400 Mann anrücken? Fieberhaft sucht Jakob einen Ausweg. Das kann er ja gut. Er ist ein Meister darin, Unglück in Vorteil zu wenden. Irgendwie wird er das doch hinkriegen. Jetzt beginnt er in seiner Angst zu beten. Zum ersten Mal in seinem Leben betet Jakob um Befreiung. Er hat auch vorher von Gott gewusst, hat den offenen Himmel gesehen, Gottes Hilfe erfahren. Aber er ist nicht wirklich ein gläubiger Mensch. Sein Glaube ist selbstbezogen gewesen. Immerhin ist er ehrlich und betet jetzt: „Ich bin zu gering für alle Gnade und alle Treue...“ Er weiss: „Ich habe nichts zu fordern von Gott. Ich bin am Ende.“ Er schreit verzweifelt: „Befreie mich aus der Hand meines Bruders Esau... er könnte kommen und meine Familie und mich umbringen.“ Das ist der Anfang eines neuen Menschen Jakob. Er realisiert endlich: „Ich schaffe es nicht allein.“ Die Gnade des Nullpunkts. Er ist nicht länger selbst-herrlich, selbstbezogen. Er betet ernsthaft. Und er ist nicht nur um sich besorgt, sondern auch um andere. Aber Jakob bleibt ein Schlaumeier. Er ist reich. Und er entschliesst sich jetzt, einen Teil seines Reichtums Esau zu übergeben, um ihn zu besänftigen, eine beeindruckende Herde.

Doch Jakob bleibt unruhig und kann nicht schlafen. Dann schafft er noch in der Nacht die ganze Familie über den Fluss. Er lässt alles los. Jetzt kann nur noch Gott helfen. Jakob hat jetzt alles getan. Wie alles herauskommen wird, das weiss der bisher so schlaue Jakob nicht. Das liegt allein in Gottes Hand. Er bleibt allein zurück. Er ist am Ende seiner Möglichkeiten. Er hat keine Strategien mehr. Es ist Nacht. Jetzt wird's geheimnisvoll: „Da rang einer mit ihm, bis die Morgenröte heraufzog.“ Wer ist das? Will einer ihn ausrauben oder gar töten? Ein langer Kampf bis zur Morgenröte. „Und er sah, dass er ihn nicht bezwingen konnte, und er berührte sein Hüftgelenk, so dass sich das Hüftgelenk Jakobs ausrenkte...“ Nur eine Berührung und die Hüfte renkt sich

aus. Extrem schmerzhaft. Der Ringkampf müsste zu Ende sein. „Lass mich los“, sagt der Mann. Aber Jakob hängt sich mit aller Kraft an diesen Mann, weil er ahnt: „Das ist nicht irgendwer. Das ist Gott!“ Jakob ist schwer verletzt. Das war ein Schlag gegen Jakobs lebenslanges, eigenmächtiges Ringen nach Segen. Er kann nicht mehr kämpfen. Er kann sich nichts mehr nehmen. Er kann nur noch bitten: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Ich will, Gott, deinen Segen! Aber der Fremde - Gott selbst -, ist noch nicht bereit, Jakob zu segnen. Oder vielmehr: Jakob ist noch nicht bereit für den Segen Gottes. Und so fragt ihn Gott: „Wie heisst du?“ Eine peinliche Frage, weil der Name Jakob seinen Charakter offenlegt: Jakob, der Fersenhalter, der Betrüger. Sein ganzes Leben lang ist Jakob das gewesen, einer, der alles tat, auf alle Weise, um Erfolg und Reichtum, „Segen“ - wie er meinte -, zu erringen. „Jakob“ - in einem Wort ein Schuldbekenntnis. So heisse ich, ja, so bin ich!

Nun kommen wir zum Höhepunkt! „Du sollst nicht mehr Jakob heissen, sondern Israel, denn du hast mit Gott und den Menschen gestritten und hast gesiegt.“ Wie ist das zu verstehen? Jakob hat sein Leben lang mit Menschen gestritten, mit Esau, mit Isaak, mit Laban und so ist er reich geworden. Er hat gesiegt, unglücklicherweise – durch Betrug. Aber hier am Jabbok hat er mit Gott gekämpft und hat erstaunlicherweise den Sieg davon getragen. Sogar oder erst recht mit ausgerenkter Hüfte hat er um den Segen Gottes gerungen. Gott gibt ihm einen neuen Namen: „Israel“. Gott hat Jakob zur Umkehr gebracht. Jetzt kann er sich nicht mehr mit Tricks den Segen holen. Nun hat er gelernt, dass er den Segen von Gott nur erleben und erbitten kann. So lässt Gott sich gerne überwinden.

Jakob weiss jetzt: Ich bin Gott begegnet – von Angesicht zu Angesicht. „Peniel“ nennt er den Ort: Angesicht Gottes! Er ist Gott persönlich begegnet, gerade als er vor dem absoluten Aus stand und nicht mehr weiter wusste; als jede Selbsthilfe in sich zusammengebrochen war. Aber diese persönliche Begegnung und der Segen Gott bedeuten für Jakob, dass sein Leben bewahrt ist. Er kann nun Esau ohne Angst begegnen. Er ist jetzt frei, nicht bloss vor Esaus Zorn, sondern auch von seiner Schuld. Er kann jetzt seinem Bruder Esau von Angesicht zu Angesicht begegnen. Dann geht die Sonne auf über seinem Leben. Ein neuer Tag fängt für Jakob an. Er hat einen neuen Namen und er trägt ein Zeichen: Er hinkt. Das erinnert ihn für immer an diese Nacht, in der er Gott begegnet ist; als Gott seine Selbstherrlichkeit ausgeschaltet hat. Diese Nacht hat ihn gelehrt: Ich kann Gott nicht für meine Ziele einspannen. Gott allein wird seine Verheissung an Abraham in Erfüllung bringen – nicht menschliche Initiative und Macht.

Als Jakob/Israel über die Grenze ins verheissene Land geht, ist er verändert. Zum ersten Mal in seinem Leben baut er für Gott einen Altar und er nennt den Altar „El-Ei-Israels“. Gott, der Gott Israels. Der Gott seines Vaters und Grossvaters ist nun auch sein Gott. Er zeigt damit, dass er nun ganz von Gott abhängig sein will. So wird er die Verheissung und den Segen Gottes an Abraham erhalten und weitertragen.

Die Erzählung endet mit dem Wort: „Darum essen die Israeliten bis auf den heutigen Tag den Muskelstrang nicht, der über dem Hüftgelenk liegt, denn Gott hat Jakobs Hüftgelenk angerührt.“ (32, 32) Jedesmal wenn die Israeliten ein Tier schlachteten, wurden sie erinnert an diese Geschichte, in der Gott ihren Stammvater Jakob zum Hinken brachte, bevor er ins verheissene Land eintreten durfte. Das Volk Israel sollte

wissen, dass es nicht aus eigener Kraft ins verheissene Land kommen konnte. Es würde immer ein Geschenk Gottes sein.

Das ist auch heute wahr für uns. Wir empfangen das Reich Gottes nicht durch harte Arbeit, durch Einsatz, religiöse Leistung oder was auch immer. Es ist allein Gottes Gnade. Es ist sein Geschenk. Darum warnt uns Jesus: Es ist für reiche Menschen ganz schwer ins Reich Gottes zu kommen. Menschen, die sich gewohnt sind, ihr Leben selber zu packen und sich selbst zu genügen, die ‚niemanden brauchen, auch keinen Gott‘, die können das Reich Gottes nicht erhalten. Sie wollen’s nicht und sie können’s nicht. Dennoch sagt Jesus zu uns: „Setzt alles daran, durch die enge Tür einzutreten!“ Heisst das nun doch, dass wir uns anstrengen müssen, in Gottes Königreich zu kommen? Die Antwort ist: Ja und nein. Jesus spricht davon, alles daran zu setzen durch die enge Tür einzutreten. Jesus selbst ist die enge Tür: Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. So wie Jakob mit Gott gekämpft hat, um den Segen zu erringen, so sollen wir um Gottes Segen, um *Jesus allein* kämpfen.

Als der Gefängniswärter von Philippi Paulus fragte: „Was muss ich tun, damit ich gerettet werde?“ da erhielt er die einfache Antwort: „Glaube an den Herrn Jesus und du wirst gerettet.“ (Apg 16, 31) Das scheint so einfach und doch ist es für uns so schwer. Sich allein auf Jesus verlassen. Ist das alles? Ja, so ist es! Wenn du in Gottes Königreich kommen willst, dann musst du dich ganz allein und entschieden an Jesus hängen. Jesus sagt, dass wir in ihm bleiben sollen. „Bleibt in mir – ohne mich könnt ihr nichts tun.“ (Joh 15). Wir können ohne Jesus nichts tun, schon gar nicht in Gottes Königreich kommen. Hier gilt das Wort von Jesus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer das Königreich Gottes nicht wie ein Kind empfängt, der wird nicht hineinkommen.“ (Mt 18, 3) Das ist das Modell: Wir empfangen das Königreich Gottes als kostbares Geschenk des himmlischen Vater durch Jesus Christus. AMEN

(Predigt wurde in Dialekt gehalten)